

Volkswirtschaft Kompakt



Nr. 77, 1. Juli 2015

25 Jahre Wirtschafts- und Sozialunion belegen die Stärke der Sozialen Marktwirtschaft¹

Autoren: Dr. Klaus Borger, Telefon 069 7431-2455,
Martin Müller, Telefon 069 7431-3944, research@kfw.de

Am 1. Juli 1990 setzte ein Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion in Kraft. Die Lebensverhältnisse in Ostdeutschland haben sich denen des wirtschaftsstarke Westdeutschlands seitdem weitgehend angeglichen. Die verbliebenen zentralen Probleme – relativ hohe Arbeitslosigkeit, Bevölkerungsverluste und Innovationschwäche – sind auch in anderen strukturschwachen Regionen festzustellen. Die künftigen Herausforderungen bestehen darin, über die etablierte Regionalförderung und den föderalen Finanzausgleich die Nachteile weiter auszugleichen und den Standort Ostdeutschland durch Förderung von Investitionen und Innovationen weiter zu stärken.

Einkommen weitgehend angeglichen

Zuletzt betrug das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen Ostdeutschlands nominal 17.700 EUR und erreichte damit 84 % des westdeutschen Niveaus. In einigen Landkreisen und kreisfreien Städten um Berlin, in Sachsen und im südwestlichen Thüringen sind die verfügbaren Einkommen je Einwohner heute zum Teil höher als im strukturschwachen nordwestlichen Niedersachsen sowie in Teilen des Ruhrgebiets.

Die Arbeitsproduktivität der ostdeutschen Bundesländer, das BIP je Erwerbstätigem, erreichte 2014 knapp 77 % des westdeutschen Niveaus. Die geringere Produktivität hängt wesentlich mit der unterschiedlichen Branchenstruktur zusammen. Die Branche mit der höchsten Produktivität, das Verarbeitende Gewer-

be, ist im Osten mit einem Anteil von 17,5 % an der Bruttowertschöpfung deutlich geringer vertreten als im Westen.

Die geringere Produktivität ist auch Folge der niedrigeren Innovationstätigkeit, die aus der Unternehmens- und Branchenstruktur resultiert. Nur 24 % der ostdeutschen Mittelständler haben in jüngerer Zeit (2011–2013) neue Produkte oder Produktionsverfahren eingeführt. Damit liegt die Innovatorenquote um deutliche fünf Prozentpunkte niedriger als bei den westdeutschen Mittelständlern.

Dynamische Investitionsentwicklung

Eine zentrale Voraussetzung für die dynamische Entwicklung Ostdeutschlands seit der Wende waren die hohen Investitionen. In den 1990er-Jahren boomte die Investitionstätigkeit aufgrund des immensen Nachholbedarfes und der umfangreichen Investitionshilfen. Seit 1991 investierten Unternehmen, Kommunen und private Bauherren 1,6 Billionen EUR in Ostdeutschland.

Regionalgefälle auf Normalmaß

Ein Vergleich mit den anderen großen Industriestaaten zeigt, dass die verblie-

benen Regionalunterschiede inzwischen dem „Normalzustand“ entsprechen (Grafik). Bei der Arbeitsproduktivität ist die regionale Ungleichheit Deutschlands sogar nur halb so groß wie im Mittel der G7-Länder. Historisch gesehen haben sich die Regionalunterschiede bei der Wirtschaftsleistung auf ein Niveau zurückgebildet, wie es auch vor Krieg und Teilung Mitte der 1920er-Jahre in der Weimarer Republik üblich war.

Stärke und Schwächen

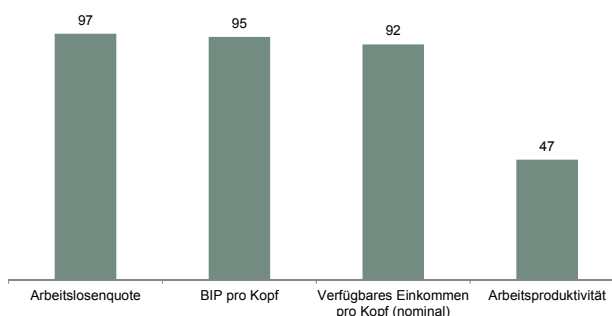
Eine Stärke Ostdeutschlands resultiert aus dem raschen Aufbau eines wettbewerbsfähigen Kapitalstocks durch die hohe Investitionstätigkeit nach der Wiedervereinigung. Die großen Infrastrukturdefizite wurden weitgehend beseitigt. Eine weitere Stärke ist das gut ausgebildete Erwerbspersonenpotenzial.

Der relativ geringe Bestand an großen Unternehmen wird oft als einer der gravierendsten Nachteile angeführt. Da insbesondere große Unternehmen Forschung und Entwicklung betreiben, sind die FuE-Ausgaben der ostdeutschen Wirtschaft in Relation zum BIP nur knapp halb so hoch wie in Westdeutschland.

Vor allem die demografische Entwicklung könnte die wirtschaftlichen Fortschritte in der Region beeinträchtigen. Allen Prognosen zufolge wird die Alterung und Schrumpfung der Bevölkerung über die kommenden Jahrzehnte deutlich ausgeprägter sein als im Westen. ■

Grafik: Deutsche regionale Unterschiede international unauffällig

Heterogenität Deutschlands in internationaler Perspektive (Ungleichheitsmaße im Durchschnitt der G7=100; Werte unter 100 zeigen weniger Ungleichheit an)



Quelle: OECD, eigene Berechnungen

¹ Für eine tiefere Analyse siehe Fokus Volkswirtschaft Nr. 73, September 2014. Indikatoren hier, soweit verfügbar, aktualisiert.